

# LOKALAUSGABEN

## Filder-Zeitung

[Leser-Service](#)[Anzeigen-Service](#)

### Beim Geschäft mit dem Tod fließen Provisionen

Artikel aus der Filder-Zeitung vom 25.11.2010

**Vaihingen. Der Steinmetz Wolfgang Machmer kritisiert, dass Bestatter zunehmend Grabmale gleichmitverkaufen und die Aufträge nur an ausgewählte Betriebe weitergeben. Von Alexandra Kratz**[✉ Versenden](#) [🖨 Drucken](#) [🔖 Lesezeichen](#) [👍 Empfehlen](#)

Der Vaihinger Steinmetz Wolfgang Machmer ist verärgert, denn seit einiger Zeit geben immer weniger Kunden bei ihm Grabsteine in Auftrag. Als Ursache hierfür hat der Geschäftsmann das Vaihinger Bestattungshaus Ramsaier ausgemacht. Denn dieses kooperiert mit bestimmten Steinmetzen und vermittelt diesen gegen Provision Aufträge. "Auf diese Weise wird ein wunderschöner Beruf kaputt gemacht." Seit knapp zwei Jahren werde dieses Spiel nun schon gespielt. Für die Bestatter sei es leicht, den Markt zu beeinflussen, denn sie haben als erste Kontakt zu den Kunden. "Die Kooperationen gehen so weit, dass selbst wenn auf einem Grabstein ein zweiter Name eingraviert werden muss, diese Aufgabe oft nicht mehr von dem Steinmetz erledigt wird, der den Stein einst angefertigt hat", so Machmer.

Martin Menzer, stellvertretender Vorsitzender der Bildhauer- und Steinmetzzinnung Stuttgart, bestätigt, dass Bestatter zunehmend Aufträge gegen Provision von zehn oder auch 15 Prozent an bestimmte Unternehmen weitergeben. "Ich sehe das persönlich kritisch. Meine Firmenphilosophie ist das nicht.", sagt Menzer. Die Innung rate dazu, solche Kooperationen nicht einzugehen. Viel mehr könne sie nicht tun. "Zum einen sind wir nur ein beratendes Gremium, zum anderen sind nicht alle Steinmetze in der Innung."

Auch Werner Koch, der Leiter des Friedhofsamts, kennt das Problem. "Die Bestatter wollen ein All-inclusive-Angebot schnüren." Gut finde er das nicht. "Aber wir können das nicht verhindern. Die Stadt muss neutral bleiben." Teil des Problems sei auch, dass der Kuchen aufgrund alternativer Bestattungsformen wie Rasen- und Baumgräbern kleiner werde.

Helmut Ramsaier, Inhaber des Bestattungshauses Ramsaier, betont, dass er zum Vorteil des Kunden handle. Dadurch, dass er Aufträge bündele, könne er Preisvorteile generieren und Grabsteine bis zu 25 Prozent günstiger anbieten als mancher Steinmetz. Ausgangspunkt für die Suche nach Partnern sei aber gewesen, dass Kunden ihn dafür verantwortlich gemacht hätten, dass die Preise für Grabmale nicht transparent seien. "Wir haben Aufträge zu Lasten Dritter vermittelt, ohne dass diese wussten, was es kostet", sagt Ramsaier. Darum habe er mehrere Steinmetze angeschrieben, doch nur von zweien habe er Preislisten bekommen. Im Übrigen kassiere er die Provision nicht ohne Gegenleistung: "Wir erbringen eine Dienstleistung und beraten. So etwas ist durchaus vergütungsfähig." Zudem gelte, dass auf einem schrumpfenden Markt nur derjenige überlebe, der kooperiere.

Die Steinmetze haben inzwischen einen "Verein für Friedhofskultur und Verbraucherschutz" gegründet. In diesem haben sich "Privatpersonen und Unternehmen zusammengeschlossen, um die radikalen Veränderungen auf dem Bestattungsmarkt in seriöse Bahnen zu lenken", wie es in einem Faltblatt heißt. Ziel des Vereins sei es, ein unabhängiges Infozentrum aufzubauen, sagt der Vorsitzende Thomas Breier. An diesem sollen sich die Stadt und alle Gewerke, die auf dem Friedhof tätig sind, beteiligen. Breier: "Die Menschen sollen sich zu Lebzeiten und ohne Kaufzwang ein Bild von den verschiedenen Anbietern machen."

Ob der Konkurrenzkampf so beendet werden kann, bleibt abzuwarten. Die Steinmetze sind optimistisch und verweisen auf Karlsruhe, wo es bereits ein Infozentrum gibt. Ramsaier hingegen spricht von einem "tot geborenen Kind": "Noch gibt es keinen Vorschlag, wie so etwas finanziert werden könnte." Auch Koch ist skeptisch. Zwar sei ein Infozentrum ein hehres Ziel, doch die Umsetzung schwierig und teuer. "Und Neutralität wäre auch mit einer solchen Einrichtung nicht gewährleistet, weil immer die Gewerke und damit verschiedene Interessen drin sind." Machmer will dennoch weiter kämpfen. Für ihn sind und bleiben die Provisionszahlungen moralisch verwerflich und er glaubt, dass ein unabhängiges Infozentrum der richtige Weg ist.